

[Markkleeberg](#)

Zwenkauer See Taucher Robert Lange ist mit den Fischen per Du

Der Tauchbasis-Chef verfolgt und dokumentiert seit Jahren akribisch die Entwicklung von Flora und Fauna im Zwenkauer See. Er schwärmt: „Unter der Oberfläche wird es erst richtig spannend. Da ist viel mehr los, als offizielle Stellen uns glauben machen wollen.“



Robert Lange träumt von einem Sonarboot, das autonom über den See fährt und Daten in einem Raster von einem bis drei Metern liefert. Das Modell ist schon fertig. Quelle: Foto: Kempner

Zwenkau

Robert Lange brennt für seinen Job. Der Chef der Tauchbasis am Kap kennt jedes Unterwasserpflänzlein und fast jeden Fisch im Zwenkauer See mit Vornamen. Bei einem Vortrag auf Einladung des Heimatvereins im brechend vollen Veranstaltungsraum des Hotels Seehof machte er kürzlich klar, dass unter Wasser weit mehr los sei, als es offizielle Stellen verlauten ließen.

„Für die meisten ist an der Wasseroberfläche Schluss, dabei wird es darunter erst richtig spannend“, behauptet der Mann, der sein Hobby aus Leidenschaft zum Beruf gemacht hat. „Und was wir unter Wasser sehen und erleben, hat nichts mit den Daten zu tun, die uns beispielsweise vom Tagebauanierer Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft übermittelt werden.“

Unter dem Wasser: Von sechs auf 21 Arten

Er gerät ins Schwärmen, dabei hat er faszinierende Unterwasserwelten rund um den Globus kennengelernt. „Im Jahr 2016 haben wir eine großflächige Mondlandschaft angetroffen, was völlig normal war. Wir konnten sechs Pflanzenarten identifizieren“, erzählt er. Ein Jahr später waren es schon zehn, inzwischen sind es 21 Arten, die er gemeinsam mit Botanikerinnen des Naturschutzbundes Nabu aufgelistet hat. So wachse der Froschlöffel inmitten der Hafeneinfahrt. Das Krallenblatt-Sichelmoos habe man nur an der Kormoraninsel in verockerten Senken entdeckt. Das robuste und anpassungsfähige Ährige Tausenblatt habe schnell dichte Bestände entwickelt. Die Glanzleuchtalge sei ein Zeichen, dass es dem See gut gehe. Wasserstern, Sumpfbirse, Pfeilkraut und Hornblatt hätten sich breitgemacht, aber auch Tannenwedel, die in Teichen gerne gegen Algenbewuchs eingesetzt werden.

Spektakulär sei inzwischen auch, dass 22 verschiedene Tiere entdeckt werden konnten. Bitterlinge, Schleien, Rotaugen, Barben, Kamberkrebse, Dreikantmuscheln, wenige Millimeter große Ruderwanzen und Polypen, ein Stadium in der Entwicklung der Nesseltiere, wurden aufgespürt. „Sie vertragen keine Schwankungen und sind ein Indikator für gutes Wasser“, weiß Lange.

Lange kennt die Flussbarsche

Der Döbel sei ziemlich dominant, offenbar fühle er sich wohl. Mit den standorttreuen Flussbarschen aus dem Einstieg der Taucher ist er inzwischen per Du. „Manche haben eindeutige Markierungen, sie sind durch Angriffe von Freßfeinden gekennzeichnet“, sagt er. Ein Blauer Malawibuntbarsch, der aus dem ostafrikanischen Malawisee stammt, wurde mehrfach angetroffen. „Da muss jemand sein Aquarium in den See gekippt haben, anders können wir uns sein Auftauchen nicht erklären“, vermutet Lange. Den Winter werde der Fisch wohl nicht überstehen, da er wärmeres Wasser benötige.

Die Vielfalt führt Lange auf die Flutung mit dem Wasser aus der Weißen Elster zurück, dass über ein 2013 in Betrieb genommenes Einlaufbauwerk in den See fließt. „Seitdem ist unheimlich viel Leben in den Zwenkauer See gekommen“, hat Lange beobachtet. Beweis sei, dass die vorkommenden Wasserpest-Arten identisch seien. Fachleute vermuten, dass Wasservögel Fischeier einschleppten.

„Es ist schwer zu sagen, wo die Reise in einem so jungen Gewässer mit einem fragilen System noch hingeht“, blickt Lange noch vorn. Spannend bliebe die Frage, wie sich der Bau des Harthkanals auswirken werde. Anders als die sächsischen Grünen, die wegen des Wasseraustauschs vor einer Versauerung des Cospudener Sees warnen (die LVZ berichtete), befürchtet Lange, dass sich die geplante Verklappung des Aushubs im Zwenkauer See nachteilig auswirken könne. Langfristig möchte er ein detailliertes Tiefenprofil erstellen, das exakt die Verhältnisse mit flachen Ufern und steil abfallenden Hängen bis zu einer Tiefe von 48,5 Metern darstelle. Dafür möchte er ein Sonarboot bauen – das Modell gibt es schon.

Von Gislinde Redepenning

